

Japanologie light

Der lange Marsch des UOG '93 ist kaum zu Ende, da droht eine neue Gesetzesnovelle den Dreh- und Angelpunkt der Universitätsreform, nämlich die Autonomie der Hochschulen, aus den Angeln zu heben. Nun wird nicht alles so heiß gegessen wie gekocht und die Beschwichtigungsversuche aus dem Wissenschaftsministerium ließen ja nicht lange auf sich warten. Die Widersprüchlichkeit in den Ansätzen verheißt aber nichts Gutes. Denkt man an die gescheiterte Technologieoffensive, die gekürzten Budgetmittel für Forschungsauslagen und die ebenfalls alles andere als widerspruchsfreie Studienplannovelle, dann kann man sich als Japanologe schwerlich des Eindrucks verwehren, daß die Wissenschaftspolitik hierzulande das Schicksal der japanischen Wirtschaftspolitik unter Hashimoto teilt: planlos, kopflos, wirkungslos.

Die gleichen Attribute können der universitären Bildungspolitik attestiert werden. Da Universitäten derzeit weniger als Wissenschaftsbetriebe denn als Ausbildungsstätten wahrgenommen werden, ist der Vorwurf, daß diese ihre Absolventen am Markt vorbei produzieren, besonders gravierend. Daher darf der Markt, unter Verweis auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit, mit Abschlußquoten, Hörermindestzahlen und Budgetierbarkeit bis in das Vorlesungsangebot der neu zu erstellenden Studienplänen hineinwirken. Angesichts der notwendigen Quantitäten für ein Minimum an Sprachvermittlung wird das reduzierte Japanologiestudium erst einmal Einbußen in der sachlichen und wissenschaftlichen Vermittlung mit sich bringen. Freiräume für einen längeren Japanaufenthalt wird das Studium der Japanologie *light* kaum noch bringen können, wenn das Gebot der Regelstudienzeit plus alpha ausschlaggebend in den Nutzen-Risiken-Abwägungsprozeß hineinspielt. Die Schraube dreht sich weiter, denn dank des sechssemestrigen Bakkalaureats wird uns bald der Entwurf einer Japanologie *super light* bevorstehen. Die Bewältigung des Spagatschritts zwischen Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses und marktorientierter Ausbildung stellt eine echte Herausforderung dar. Ob die Wirtschaft schließlich an Japanologen mit vier- oder dreijähriger Ausbildung stärker interessiert sein wird als an den bisherigen Absolventen, muß zunächst noch bezweifelt werden.

Interesse an den Geisteswissenschaften sollten die drei Tage der offenen Türen anläßlich der Einweihung des neuen AAKH Campus im Oktober 1998 erwecken. Auch das Institut für Japanologie

beteiligte sich mit einem breiten Programm an der Öffentlichkeitsarbeitsoffensive. Der Besucherandrang, ungezählte 2000 Gäste zu Workshops, Ausstellungen, Vorführungen und Suhi-Bar, bestätigte das gewählte Infotainment-Konzept. Beredterweise war das Interesse dort am größten, wo der Informationstransfer am niedrigsten war. Die mit viel Aufwand und Ambitionen erstellten Posterpräsentationen der Diplomanden und Dissertanten fanden leider kaum Beachtung, während Kampfsportvorführungen und Origami-Bastelstube überfüllt waren. So gesehen läßt sich Japanologie wohl am besten in Konkurrenz zur Unterhaltungsindustrie oder als Kulturdienstleister verkaufen.

Kultur verkaufen wir Ihnen hier nicht, sondern bieten sie Ihnen. Ein Schwerpunkt dieser Ausgabe widmet sich der Rolle Japans für Arbeiten österreichischer Künstler. Karina Kleiber sprach mit der Autorin Elisabeth Reichart, Evelyn Schuschnig und Eva Höfler interviewten den Filmregisseur Edgar Honetschläger, Roland Domenig rezensiert ein Buch über das Wirken des deutschen Regisseurs Fanck im Japan der Vorkriegszeit. Kulturanthropologie in Action spüren Sie bei Brigitte Stegers Forschung zur kulturellen Bindung des Schlafens. Hamaguchi Eshun präsentiert eine für diesen Soziologen ungewöhnlich philosophische Abhandlung zur Ontologie östlicher Kulturen und Susanne Kreitz-Sandberg diskutiert neue Formen der Jugendsexualität, die sie im *enjo kôsai*-Phänomen entdeckt hat, die aber von der medialen Aufmerksamkeit gegenüber anderen Aspekten der „bezahlten Geselligkeit“ überschattet werden.

Weihnachtsgrüße aus Tokyo übermittelt Ihnen allen die Präsidentin des AAJ, Sabine Frühstück. Vorstand und Redaktion schließen sich ihren Wünschen an und hoffen mit Ihnen und für Sie auf ein erfolgreiches Neues Jahr. Auf daß Sie uns in Zukunft auch wohlgesonnen bleiben.

Wolfram MANZENREITER